

1921: Arnold Petersen (Freie Vereinigung) fordert lokale Unterverbände für den VDAV. Der Landesverband Nordmark wird gegründet.

Vorsitzende: Arnold Petersen, O. E. Kiesel (Freie Vereinigung), Herr Hinst.

Arnold Petersen, Hamburg, 1876 - 1950, Lehrer. Heimatphotograph. Vorsitzender der Freien Vereinigung.

ARNOLD PETERSEN



*„Lebenswahre Aufnahmen sind weit wertvoller als gestellte“, hat Petersen postuliert. Das wird an dem Bild „Baumwall“ von 1914 deutlich. Da kann am Inhalt nichts arrangiert sein, das ist gesehen und eingefangen: Wie die dunklen Figuren sich in den Hintergrund staffeln, wie sie auf dem Schnee stehen und auch, wie sich die*

*altertümlichen Häuser zur neuzeitlichen Eisenkonstruktion der Hochbahn verhalten.*

1921: Die Inflation bringt Fotoclubs in Schwierigkeiten. Die Reichsbanknote 1000 Mark von 1922 bekam den Überdruck "Eine Milliarde Mark".

Photographische Vereinigung Wandsbek: "Als Mitgliedsbeitrag für das 3. Vierteljahr 1921 werden 3 Millionen Mark erhoben, die sofort fällig sind."

17.- 30.11.1923: 25jähriges Jubiläum der Freien Vereinigung mit einer Ausstellung im MKG!



Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

Die Liebhaber-Photographie, seit 1919 eine Beilage des Hamburger Fremdenblattes an jedem Monatsanfang, war das Bundesorgan des VDAV Gaues Niedersachsen. Der Schriftleiter O. E. Kiesel war Mitglied der Freien Vereinigung.

1924: Artikel von Wilhelm Bronisch (Freie Vereinigung): Neue amerikanische Kameras sind "das Ende allen Nachdenkens über optische und chemische Probleme." Er beklagt die "Kodakfixigkeit". "Die Photographie verschwand. Die Knipserei entstand."

# Die Liebhaber Photographie

Kupfertiefdruck-Beilage des Hamburger Fremdenblattes

Bundesorgan des Gaues Niedersachsen des Verbandes Deutscher Amateur-Photographen-Vereine.

Mitteilungsblatt folgender Vereinigungen: Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg, Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg, Photographische Gesellschaft zu Hamburg e. V., Vereinigung von Amateur-Photographen zu Altona, Photographische Vereinigung Wandersberg e. V., Foto-Verein von 1911 e. V., Hamburg, Photographische Gesellschaft in Lübeck, Photographische Vereinigung Altona e. V., Amateur-Photographen-Verein „Eul Licht“, Altona, Verein zur Pflege der Lichtbildkunst zu Hamburg, Verein für Amateur-Photographie, Flensburg, Lichtbildner-Verein „Sonne“, Elmshorn, Verein zur Pflege der Liebhaber-Photographie Wesermünde, Bremerhaven, Foto-graphische Gesellschaft zu Hannover e. V., Photographische Gesellschaft „Sonnabend“, Photofreund Hötten l. W., Vereinigung zur Pflege der Liebhaber-Photographie für Hötten und Umgebung, Photographischer Club zu Magdeburg, Photographische Vereinigung Memmingen (Bayern), Vereinigung zur Pflege der Lichtbildkunst Saalebrücken, Freie Vereinigung von Freunden der Lichtbildkunst zu Duisburg am Rhein, Krupp'scher Bildungsverein, Essen, Photographische Gesellschaft Bonn, Gesellschaft zur Pflege der Photographie e. V. in Leipzig, Photofreunde Altenburg, G. R., Deutscher Wandermappen-Zirkel im Verband Deutscher Amateur-Photographen-Vereine, Zentrale Hannover.

Nummer 47 | Hamburg, 14. März 1924 | 5. Jahrgang

---

## Wie steht es um die Photographie?

Von Wilhelm Bronisch, Hamburg.

Es ist ein Zufall, daß eine führende Zeitschrift der deutschen Lichtbildkunst im ersten Heft des neuen Jahrgangs gleich zweimal, und dazu in verschiedenen Beiträgen, besorgt nach dem **Nachschuß** fragt? Der Maler-Photograph **Mathies Mathisen**, der für die Bildbeigaben der Photographischen Rundschau verantwortlich zeichnet, der als schärfster Kritiker unserer Ausstellungen den kritischen Blick für photographisches Schaffen geschärft hat und der über photographische Ziele mit fundiger und eleganter Feder so manchen lehrreichen Aufsatz geschrieben hat, sagt es mit schonungsloser Offenheit: Dem Einsichtigen wird es kaum entgangen sein, daß in den letzten Jahren das Interesse an der bildmäßigen Photographie nachgelassen hat, daß wir an einem toten Punkt angelangt sind, der ohne neue Kräfte, neues Wollen, Ausstellungen und Anerkennungen kaum überschritten werden wird.

In dieselbe Kerbe haut der Grazer Dr. **Augo Haluschka** in einem überaus beachtenswerten Aufsatz: **Nachdenkliches von Heute**. Bei seinem Rück- und Ausblick hat er denselben unerfreulichen Eindruck: Die Leistungen haben bedenklich nachgelassen. Die Bilder aus früherer Zeit — etwa um die Jahrhundertwende — zogen mich weit mehr an. Daß in der Kriegszeit selbst die photographische Kunst darniederlag, ließ sich aus vielen Gründen verstehen, daß sie aber auch so lange Jahre nachher sich nicht erholen wollte, gab doch zu denken. Haluschka fühlt sich nicht bereinzelt in seiner Befähigung. Er hat mit anderen Kennern Fühlung genommen und ist dort demselben Pessimismus begegnet. Aus diesem Austausch der Eindrücke ergab sich ein gemeinsames Forschen nach den Gründen des Niederganges, das in seinen Ergebnissen recht lohnend war und, wie uns scheinen will, den Ausweg aus dem Sumpf sterilen photographischen Bemühens zur Höhe neuen erfreulichen Schaffens zeigt. Der Grazer Lichtbildner stellt zunächst eine bedenkliche Schwäche in den Fundamenten fest. Das Handwerkliche wird vernachlässigt, die Technik zeigt Mängel und Fehler. Wie kam das? Der Nachwuchs hatte es zu leicht, sagt Dr. Haluschka. Und er hat recht. Wie verheerend wirkte die marktstreiterische Notwendigkeit, die aus der Photographie eine Speerelei machen wollte. Leider trocken so viele deutsche Simpel auf die amerikanischen Reimrute, und die smarten Photographen wollten ihre Kunden nur noch auf den Knopf drücken lassen. „Alles übrige besorgen wir.“ Was sie in Wirklichkeit besorgten, war die Vernichtung individueller Schaffens, das Ende allen Nachdenkens über optische und chemische Probleme und das Ausschließen aller Experimentierens, das neue Möglichkeiten erschaffen hätte. Die Photographie verschwand, die Knipserei entstand. Diese Schlammwelle, die selbst-



Die Zeit ist schwer.

Arnold Peterfen, Hamburg.

behaftetes und nachdenkliches Schaffen erstirbt, sand übrigens eine Wiederholung in der jüngsten Zeit. Als die Kamera zur Sportausstattung des deutschen Schieb- und zum vorzuleihenden Aufnahmegerät des landstrebenden Kalitätspekulanten wurde, legte die zweite tödliche Sturmflut über die deutsche Lichtbilderei hindruckpapieren eine Schuld für den Abstieg zuschiebt. Wir wollen doch nicht vergessen, daß die Henneberg und Wapfel hohe zeichnerische Fertigkeiten besaßen, daß in ihnen der Maler mit dem Photographen rang und daß in Demachy und Strichen der Maler sogar härter war als der Lichtbildner. Das Kunstbrud-papier läßt dem freien Schaffen weiten Spielraum, und in der Höherführung der Positivtechnik vom Bromsilber- oder Chlorbromsilberpapier zum Bromdruck oder darüber hinaus zum kostbaren Umdruck hätten die Meister des Gummidrucks auch ihr ästhetisches Genie gefunden. Darin aber hat der Grazer Mahner und Warner nur zu recht, daß das Intuitiv-Geniale bevorzugter Könner in den Nachahmern manches Unheil angerichtet hat. Die kleinen Geister glaubten nun, der Solidität der Technik entraten zu können, und verloren den Boden handwerklicher Sicherheit unter den Füßen. Hierher gehören alle die zweifelhaften Leistungen, die uns auf Ausstellungen als Bromölbrude begegnen und doch nichts anderes sind als mißhandelte Bromsilberprodukte. Hat man nicht mit den Edelsteinen darüber zwiefel Aukt getrieben und darüber ganz vergessen, wieviel vom künstlerischen Wert der Aufnahme abhängt? Was es nicht Zeiten, wo auf das Negativ wenig gegeben und auf die Buscharbeit, die aus einer falschen Belichtung ein „glänzendes“ Positiv schuf, alles? Diese Verirrung mußte in den Sumpf führen.

Die Banalität des Vorwurfs, das Konventionelle und das Abgegriffene zeigen die Armut der Motivwahl. Also origineller sehen, lieber Nachwuchs! Ihr lernt es nicht, wenn ihr euch zu Rudeln zusammenschließt und auf den beliebten Vereinsausflügen (mit Damen und anschließendem Tanz) auf künstlich gefundene Naturauschnitte verzieht. Dabei ist, so oft ich in Vereinen solche Sonntagsausflüge sehen durfte, der Lichtbilderei recht wenig Gutes erwiesen. Den Vorteil hatte meist nur der Dorfstrug, in dem die ästhetische Entdeckungsfahrt ihren feuchten Abschluß fand. Wer seine besten Beutestücke sichtet, wird feststellen, daß er die Aufnahmen erlebt hat, daß er geistigen Gewinn dabei hatte, weil er ohne Ablenkung durch überflüge Belehrung besserwissender Fabrikgenossen sein Motiv sich selbst gewählt hatte. Die Kamera ist ein so guter Wandergefährte, daß sich auf andere Begleitung leicht verzichten läßt. Du kannst deinem besten Freund und deinem gebulbtesten Schatz nicht zumuten, daß er mit dir wartet, bis sich die schönrandige Kumuluswolke in den Rahmen deiner Mattscheibe gespannt hat oder bis die Sonne sich aus den Wolken herausstößt. Auf einsamer Fahrt erschließt sich dir der unererschöpfliche Motivreichtum der Natur, erwachen ungeahnte Probleme des Lichtes und schärft du den Blick für den Landschaftsauschnitt. Nur vom Motiv her kann die Belichtung der Licht-

Die einst bedeutende Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie gab es nur bis zum Februar 1926.

Die Einführung des Rollfilms brachte eine große Veränderung. Fotoapparate wurden deutlich preiswerter. Z. B. die Agfa-Box. Produziert 1930 bis 1965. Die Preise lagen bei 4 Reichsmark, später bei bis zu 19,50 DM.



1927: Ein Artikel von Arthur Luplow (Freie Vereinigung) über das Bromölverfahren. Von einem Negativ wird eine Vergrößerung auf ein Bromsilberpapier hergestellt. Nach Fixierung und Wässerung wird das Silberbild mit einem Chromatbleichbad ausgebleicht. Am Schluss folgt der schwierigste Arbeitsschritt, das Einfärben der Matrix mit Ölfarbe.

Wie einfach ist es doch heute.

# Die Liebhaber

Kupfertiefdruck-Beilage des



# Photographie

Hamburger Fremdenblattes

---

Bundesorgan des Gauwes Niedersachsen des Verbandes Deutscher Amateur-Photographen-Vereine.

Mittlungsblatt folgender Vereinigungen: Freie Vereinigung von Amateurphotographen zu Hamburg, Photographische Gesellschaft zu Hamburg e. V., Vereinigung von Amateurphotographen zu Altona, Photographische Vereinigung Wandebel e. V., Photographische Gesellschaft in Lübeck, Photographische Vereinigung Klei e. V., Amateur-Photographen-Verein „Aus Licht“, Klei. Verein zur Pflege der Lichtbildkunst zu Rendsburg, Verein für Amateurphotographie, Flensburg, Lichtbildner-Verein „Sonnen“, Elmhorn, Lichtbildfreunde Bremen haben, Fotografische Gesellschaft zu Hannover e. V., Photographische Gesellschaft Göttingen, Photographische Gesellschaft zu Bremen, Bremer Kameraklub, Bremen, Amateurphotographenkreis „Kamera“, Neumünster 1. S., Verein der Lichtbildfreunde, Schwerin 1. M.,

Vereinigung der Lichtbildfreunde in Lüneburg, Verein von Freunden der Photographie, Silberstein, Photographische Gesellschaft Sprade-Bünde 1. W., Photographische Gesellschaft Wernigerode a. Harz, Photofreunde Hüften in Wolfenbüttel, Vereinigung zur Pflege der Lichtbildkunst für Hüften und Umgebung, Photographischer Club zu Magdeburg, Photographische Vereinigung Memmingen (Bayern), Vereinigung zur Pflege der Lichtbildkunst Goorbüden, Freie Vereinigung von Freunden der Lichtbildkunst zu Duisburg am Rhein, Krupp'scher Bildungsverein, Essen, Photographische Gesellschaft Bonn, Gesellschaft zur Pflege der Photographie e. V. in Leipzig, Photofreunde Altenburg (Sachsen-Altenburg), Deutschen Wandergruppen-Zentral im Verband Deutscher Amateurphotographen-Vereine, Zentrale Hannover.

---

Nummer 83

Hamburg, 21. Januar 1927

8. Jahrgang

## Das Bromölverfahren.

Von Arthur Luplow, Mitglied der Freien Vereinigung von Amateurphotographen zu Hamburg.

Gerade die Jüngeren unserer schönen Kunst möchte ich für den Bromöldruck erwärmen, die Älteren haben ihn wohl schon alle einmal probiert und viele ihn zu meistern gelehrt. Vor einigen Jahren sprach man von einer Bromölseuche, denn jeder stürzte sich auf das Verfahren, aber die Ergebnisse waren auch danach. So einfach ist es doch nicht, jetzt ist nur ein gewisser Stamm dem Hldruck treu geblieben, dafür wird aber auch um so besser geleistet, besonders im Uldruck. Auf den letzten Ausstellungen konnte man wahre Meisterwerke im Bromölverfahren sehen, aber nur solchen gelangen diese Spitzenleistungen, die die ersten Arbeitsgänge völlig beherrschen. Es ist durchaus falsch, zu glauben, daß man mit dem Bromölverfahren wieder alles gut machen kann, wenn ein Abzug oder eine Vergrößerung mißlungen ist, im Gegenteil, die Vergrößerung muß, um solche wird es sich wohl meistens handeln, in jeder Beziehung einwandfrei sein, denn nur dann wird auch der Bromöldruck gut.

Auf Einzelheiten hinsichtlich der Technik, besonders der Pinsel- oder Walzentechnik, will ich mich hier nicht einlassen, diese liest man besser in einem der Lehrbücher nach. Zu empfehlen sind: „Das Bromöldruckverfahren“ von Dr. Emil Mayer, Verlag Wilhelm Knapp, Halle. „Der Bromöldruck“ von Dr. A. Webes, Verlag Deutsche Union Verlagsgesellschaft, Berlin und für höhere Ansprüche „Technik der Lichtbildnerie“ von Heinrich Kühn, Verlag ebenfalls Knapp.

Aber auch unter den Anleitungen, die die Papierfabriken herausgeben, befindet sich manche gute, die für die ersten Versuche vollkommen genügen.

Das Verfahren hat deshalb die große Verbreitung gefunden, weil man bei ihm vom Tageslicht durchaus unabhängig ist. So schön der Gummidruck, der Pigmentdruck usw. sind, man ist immer an ein großes Negativ gebunden, das bei Tageslicht kopiert werden muß, während beim Bromölverfahren die nötigen Vergrößerungen abends gemacht werden können, das Ausbleichen und Einfärben ebenfalls abends, wenn man gerade Zeit hat. Die meisten der Liebhaberphotographen werden nur die Abendstunden für ihre Arbeiten benutzen können und deshalb sind die allermeisten vom Gummidruck wieder abgekommen. Ein guter Gummidruck erfordert ferner mehrfachen Drucken, jeder Druck muß erst trocken, bevor der nächste vorgenommen werden kann, es dauert also mindestens einige Tage, bis ein Gummidruck fertig ist, während ein Bromölumdruck bequem in einem Abend fertigzustellen ist. Auch dieser erfordert mehrfachen Drucken, aber diese können kurz nacheinander gemacht werden.

Der Hldruck gehört zu den Chromatverfahren, zu dem auch der Gummidruck und der Pigmentdruck gehören. Wenn man ein gelatinisiertes Papier in einer wässrigen Lösung von Kaliumbichromat oder Ammoniumbichromat badet, so wird es mit dem Trocknen lichtempfindlich. Kopiert man dieses Papier unter einem Negativ, so härten sich die vom Licht getroffenen Stellen, werden also in warmem Wasser unlöslich, während die übrigen Stellen löslich bleiben.

Beim Hldruck nutzt man diese Eigentümlichkeit folgendermaßen aus: Das chromierte Gelatinpapier wird kopiert und dann das Bichromat herausgewaschen, wodurch das Papier seine Lichtempfindlichkeit verliert. Man hat jetzt also ein Papier mit teilweise gehärteter und teilweise ungehärteter Gelatine. Weicht man dieses Papier in Wasser ein und trocknet es vom überschüssigen Wasser ab, so sieht man ganz deutlich, wie die gehärteten, also die belichteten Stellen tief liegen, die nicht belichteten

Stellen, also die ungehärtet gebliebenen, sich voll Wasser gefogen haben und ein deutliches Relief bilden. Das Bild wird nunmehr mit bestimmten Pinseln und mit bestimmter Ölfarbe bestrich, hierbei nehmen die tiefliegenden, also die nicht wasserhaltigen Stellen, die Ölfarbe an, während die hochliegenden, also die wasserhaltigen Stellen, die Farbe abstoßen. Es entsteht ein positives Bild mit allen Abstufungen und allen Fein-

oder wenig gehärtet sind. Wo also kein Bromsilberpapier zu haben ist, kann man ebenfugot jedes nicht gehärtete Bromsilberpapier nehmen, allerdings wird es erst einige Versuche kosten. — Aus der Praxis:

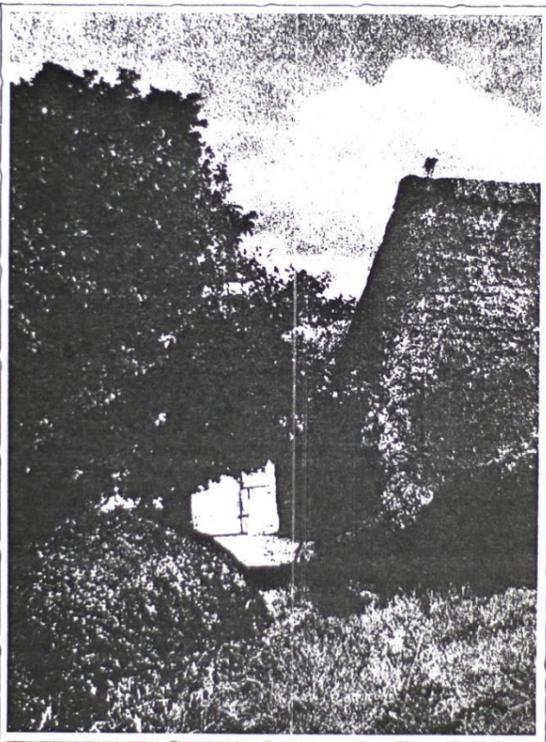
Das Papier wird man in den Großstädten überall als Bromölpapier bekommen, sonst ein Bromsilberpapier nehmen. Die Vergrößerung nur von einem fadellofen, gut durchgezeichneten Negativ machen, die Vergrößerung muß klare Weissen und tiefe Schatten haben und in den Mittelstufen durchaus durchgezeichnet sein. Das Ausbleichen an Hand eines der genannten Lehrbücher vornehmen, trocknen und legt hat man die druckfertige Matrix. Bromölumdruck ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck, gedruckt, also kopiert, wird die Matrix überhaupt nicht, sondern mit Pinsel oder Walze ganz individuell bearbeitet.

Man kann die ausgebleichten Drucke jederzeit weiterarbeiten, zu lange sollte man sie aber nicht liegen lassen, die Gelatineschicht verhornt und das Einfärben ist dann sehr erschwert. Immerhin können die Papiere einige Wochen ruhig liegen bleiben, wenn man vorher keine Zeit zum Weiterarbeiten hat. Zum Abtrocknen des überschüssigen Wassers benutzt man fazerfreies Fliesspapier, das allerdings schwer zu haben ist, sonst ein Fensterleder, die letzten Reste kann man gut mit einem ausgewaschenen Leinentuch entfernen. Mit den Pinseln nicht zu sparsam sein, je mehr, desto besser, leider sind sie teuer, ein einzelner Pinsel etwa nützt aber gar nichts. Beim Einfärben darauf achten, daß man erst harte Farbe nimmt und später gegebenenfalls weiche. Mit weicher Farbe färbt es sich leichter, die Silber werden aber schmierig. Harte Farbe haftet nicht auf weicher, umgekehrt ja, man fängt am besten mit harter Farbe an, die von dem Schattenpapier angenommen wird und nach Bedarf verdünnt man dann die Farbe, um auch die helleren Stellen, die Wolkenpartien z. B., einfärben zu können.

Wiesfach wird ein Bild beim ersten Eintupfen zu schwer, weil man zu viel Farbe aufgeschmiert hat. Mit diesem Bild quält man sich am besten nicht weiter ab, sondern tupft es so gut es geht aus und läßt es bis zum nächsten Tag liegen. Weicht man das Bild in wärmerem Wasser als das zuerst benutzte von neuem ein, so lichtet es sich wohl mehr auf, wird aber leicht zu hart, die Lichter wollen überhaupt nichts mehr annehmen. Läßt man es aber einfach trocknen und nimmt es den nächsten Tag wieder vor, so erlebt man Wunder. Das Bild wird in kaltem Wasser eingeweicht, nicht etwa in warmem, abgetrocknet und mit einem Pinsel ohne Farbe bearbeitet. Die Schatten lichten sich, das Bild wird ausgeglichen und in verhältnismäßig kurzer Zeit ist das Bild fertig. Nach Bedarf müssen natürlich diejenigen Stellen, die noch zu hell sind, mit derselben Farbe nachgearbeitet werden. Die Farbe vom Tag vorher hebt man zu diesem Zweck am besten auf, in der kurzen Zeit verharzt sie nicht.

Die Vergrößerungen werden am besten mit einem weissen Rand hergestellt, nach dem Trocknen des Bromölbildes wird der Rand dann an einem Lineal entlang rein radiert.

Das Ausbleichen ist sehr leicht. Meistens genügt ein Postitivtuschierstift, z. B. der Zulu- oder Negrolift. Dunkle Stellen radiert man mit einem Retuschiermesser, evtl. einem Taschenmesser, entsprechend hell. Montiert werden die Bilder am besten auf einen hellen Karton mit breitem Rand.



Zu dem Artikel von A. Luplow.

heiten, das unveränderlich bleibt, weil es ein Farbbild und kein Silberbild ist.

Beim Hldruck ist man aber immer noch an ein großes Negativ und an das Tageslicht gebunden, weshalb vorzugsweise das Bromölverfahren ausgeübt wird. Eine Bromsilbervergrößerung wird ausgebleicht und zwar in einem Bad, das sowohl die Bleichsubstanz wie ein Chromat enthält. Beim Weichen verschwindet das sichtbare Silberbild, dafür härten sich diese Stellen, während die weichen, die nicht belichteten, quellfähig bleiben. Man hat nun genau die gleiche Matrix wie beim Hldruck, der weitere Arbeitsgang ist derselbe.

Neuerdings stellen die Papierfabriken besondere Papiere her, die sich besonders für das Bromölverfahren eignen, eben die Bromölpapiere, während man früher heraussuchen mußte, welche Papiere sich am besten eignen. Es sind Bromsilberpapiere oder Chlorchromsilberpapiere (Porträtgaslichtpapier), die nicht

1930 Ausstellung in der Kunsthalle Hamburg:

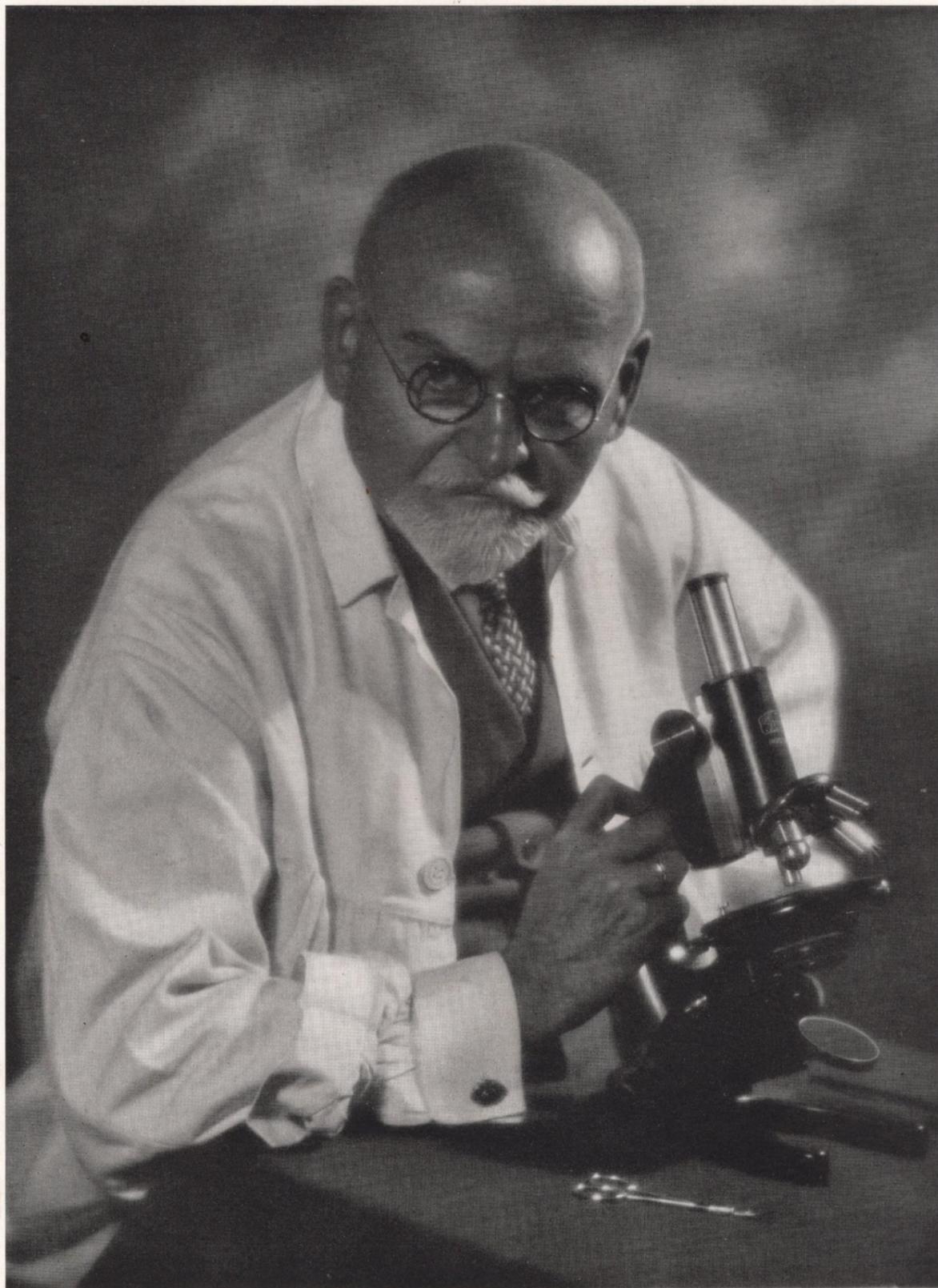
Fritz Kempe über die Ausstellung der Freien Vereinigung in der Kunsthalle 1930: Über Hamburg hinaus erregte die 1930 in der Kunsthalle veranstaltete Schau „Amateure zeigen ihre Fotos“

Aufsehen. 38 Mitglieder warben mit 366 Bildern für die Amateurfotografie. Neben Seggern und Petersen traten Paul Martini und Werner Hensel hervor, dem Aufzeichnungen über die Geschichte der „Freien“ zu danken sind. Er erinnerte auch an die Kupfertiefdruckbeilage „Liebhaber-Photographie“, die seit 1919 unter der Redaktion des Vereinsmitglieds Otto Erich Kiesel jeweils am Monatsanfang im „Hamburger Fremdenblatt“ erschien. Dort las man nicht nur die Nachrichten über Hamburger Fotovereine, sondern auch die Bilder der besten Hamburger Amateure wurden dort gedruckt.



## Paul Martini

Lange Jahre 1. Vorsitzender der Freien Vereinigung (um 1927).  
Befreundet mit Professor Pauli (Kunsthalle Hamburg). Dadurch  
wurde die Fotoschau 1930 in der Kunsthalle möglich.



Werner Hensel

„Paul Martini“

24

War lange Jahre 1. Vorsitzender in der Freien Vereinigung „um 1927.“  
(Vertreter: Carl Zeiss Jena - später von „Leitz (Leica) in Hamburger Raum.)  
Befreundet m. Professor Pauli (Hbg.-Kunsthalle) dadurch wurde die  
erste Fotoschau des Vereins (s. oben) ermöglicht in der Kunsthalle!

8. bis 30. August 1931 Ausstellung des VDAV im Kunstverein  
Hamburg.

Ausgestellt wurden 2368 Bilder. Mit 21 Fotos der Freien Vereinigung  
von Carl Becker, Arthur Collatz, Alex Haack, Werner Hensel,  
Hermann Höltge, Willi Husmann, Arnold Petersen, Paul Scheer,  
Herbert Voss

Dazu "ausser Wettbewerb" 12 Fotos von Heinrich von Seggern  
Wissenschaftliche Photographie 2 Fotos Paul Martini, Edgar Zeyn



1939 - 1945 2. Weltkrieg  
Die Freie Vereinigung hat ihn überlebt.

# Weihnachten

HAMBURGER FREMDENBLATT VOM 25. DEZEMBER 1943



WINTERABEND IM HAMBURGER HAFEN

Auf. v. Seggern

## H a m b o r g m u t t l e v e n !

Hamborg mutt leven! Allns anner is Quark!  
Hett Hamborg to doon, warrt Düütschland ok stark,  
hett Hamborg sien Arbeit, hett Düütschland sien Broot,  
denn giff dat keen Ebbtiet, denn hefft wi blot Floot.

Hamborg will wassen. — De Heven is hood.  
Hamborger Scheep klüüst mit pielhogen Boog  
Noordsee un Süüdsee bi Storm un bi Sün.  
So'n Wark to hegen, dat hett noch Sinn.

Hamborg warrt streven un kost dat ok Sweet.  
Klingen mutt stüttig dat Warkeldagleed  
liekut na baven, dat mööt ji verstaan,  
sünst köönt wi man hüüt all to slafen gaan.

Hamborg sall leven! Allns anner is Quark!  
Höört Hamborg de See to, warrt Düütschland ok stark. —  
Faat an! Laat uns warken! Blot Warklarm giff Broot.  
Ebbtiet weer lang noog; — kumm, wi haalt de Floot.

Alwin Liu (1946)

Hamburger Fremdenblatt Dezember 1943. Titelfoto Heinrich von Seggern

1945 - 1946

Eine Zeitlang hatte es so ausgesehen, als hätte der Zweite Weltkrieg das Ende der „Freien Vereinigung“ gebracht. Ihre kleine Fachbibliothek und ihre Bildersammlung gingen 1945 durch die Besetzung verloren. (Fotoschule August Schwörer, Rothenbaumchaussee)

Doch am 23. Mai 1946

gründeten Fotofreunde aus Hamburg, Bremen und Lüneburg einen neuen Gau Nordmark Deutscher Amateurfotografenvereine. Dessen erster Vorsitzender wird Dr. Otto Hegener, der auch die Weiterführung der „Freien Vereinigung“ in Gang setzt und zunächst den Vorsitz innehat. Ihm folgt Werner Hensel.

(Fritz Kempe)

1948:

Neugründung des VDAV. Der Gau Nordmark schließt sich dem VDAV an.

Für die folgenden 14 Jahre waren bisher keine Dokumente und Fotos zu finden. Doch eine Chronik ist nie fertig. Zum 150jährigen Jubiläum wird die Lücke vielleicht geschlossen sein.